

Es gibt ausweglose Situationen. Hier ist eine: Israel hat Ägypten verlassen und irrt durch die Wüste. So jedenfalls sieht es von außen aus (2. Mose 14,3). Plötzlich bricht Panik aus. Von hinten stürmt das ägyptische Heer mit seinen Reitern und Kampfswagen heran — den Israeliten weit überlegen, und vorne geht es nicht weiter, denn da versperrt das Meer den Weg. Ausweglos, im wörtlichen Sinne!

Was tut man in einer solchen Lage? „*Sie fürchteten sich sehr und schrien zum HERRN*“ heißt es im Text, und sie haderten mit Mose (2. Mose 14,11), denn der Weg, den er sie führte, erwies sich als Sackgasse, und die Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei schien ihnen zum Verhängnis zu werden. Wir haben es doch gleich gewusst, sagten sie (2. Mose 14,12). Auch Mose schrie zum HERRN (2. Mose 14,15a). Da kann man nur noch beten, sagen wir. Reicht das?

Fast klingt es wie ein billiger Trost: „*Fürchtet euch nicht!*“ Wie oft versuchen wir es damit, wenn wir andern Mut machen wollen, obwohl wir wissen, wie ernst die Lage ist. „*Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet*“, fährt Mose fort. Was tut man in einer solchen Lage? Zuschauen, also nichts?

Wir merken schon, dieser Bibeltext taugt nicht als allgemeine Lebensregel und auch nicht als Notfallgeheimtipp. Was sagt denn Gott dazu?

Das ist völlig überraschend: „*Sage den Israeliten, dass sie weiterziehen*“ (2. Mose 14,15b). Also doch nicht stehen bleiben, weiterziehen! Wenn da nur nicht das Meer wäre, das den Weg versperrt! Geht ja gar nicht, sagen wir. Doch was Gott uns aufträgt, das können wir auch tun. Er selbst sorgt dafür. Zu Mose sagt er: „*Du aber hebe deinen Stab auf und recke deine Hand über das Meer und teile es mitten durch, dass die Israeliten hineingehen, mitten durch das Meer auf dem Trockenen.*“

Das ist eine der Urerfahrungen des Volkes Israel geworden, dass Gott einen Ausweg schafft, wo es keinen Ausweg gibt, dass Gott sein Volk auf Wegen führt, die noch gar nicht existieren. Von dieser Grunderfahrung erzählt und singt die ganze Bibel. „*Er schalt das Schilfmeer, da wurde es trocken, und er führte sie durch die Tiefen wie durch trockenes Land*“ (Psalm 106,9), „*So spricht der HERR, der im Meer einen Weg und in starken Wassern Bahn macht ...*“ (Jesaja 43,16). Jesus sagt es so: „*Bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich*“ (Matthäus 19, 26).

Nein, nicht alle Schwierigkeiten räumt Gott beiseite, nicht alle Gefahren beseitigt er, sein eigener Sohn starb einen grausamen Tod und viele seiner Zeugen nach ihm. Auch Israel musste in seiner Geschichte Furchtbares erdulden, bis heute. Und doch: Gott schafft einen Ausweg! Einen Weg, den wir uns nicht ausdenken können. Der Weg durch's Meer blieb Israel nicht erspart, aber Gott machte ihn gangbar. Und er selbst geht mit: „*Wenn du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein, und wenn du durch Ströme gehst, sollen sie dich nicht ersäufen. Wenn du durch Feuer gehst, wirst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen. Denn ich bin der HERR, dein Gott, der Heilige Israels*“ (Jesaja 43,2-3a).

Manches in unserem Leben und vieles in unserer Welt erscheint uns ausweglos. Ausweglos, das heißt, kein Mensch weiß eine Lösung, kein Mensch sieht einen Weg. Auch die nicht, die Gott vertrauen. Denn es ist Gott selbst, der neue Wege schafft: „*Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde*“ (Jesaja 43,19). Und deshalb bedeutet Ausweglosigkeit nicht Hoffnungslosigkeit. Gott schafft einen Weg, auch für uns. Und wir dürfen staunend zugucken: „*Fürchtet euch nicht! Bleibt stehen und schaut zu, wie der HERR euch heute rettet.*“